

AUTOR

HaRo Kail, in Krems geboren, lebt er als bildender Künstler mit seiner Familie in Krems-Stein. Als Autor hat er Kurzgeschichten und unzählige Gedichte verfasst. Außerdem veröffentlichte er zwei Krimitheaterstücke, die unter seiner Regie durch die Bühne „Am Hohen Markt“ in Krems mit großem Erfolg aufgeführt wurden.

In seinem ersten Wachau - Kriminalroman hatte er den Wein als zentrales Thema in den Mittelpunkt der Handlung gestellt.

Seine Profession der Malerei und die Leidenschaft für die Weinkultur und allen anderen Gaumenfreuden spiegelt sich in diesem, seinem zweiten Wachau - Kriminalroman unübersehbar wieder.

BUCH

Der pensionierte Chefinspektor Xaver Mayer ermittelt wieder als externer Ermittler des Landeskriminalamtes St. Pölten. Ein brutaler Mord in einem der vielen Museen der idyllischen Kulturstadt Krems, war nur der Beginn von weiteren schrecklichen Verbrechen in der Kunstszene der Wachau.

Die brutalen Geschäfte einer Kunstmafia und die darin verbundenen mörderischen Verflechtungen erfordern Mayers intensive und stets gefährliche Nachforschungen. Sehr oft mit seinem Freund Dr. Juhureck, einem pensionierten Rechtsanwalt. Seine Alleingänge, nicht immer in enger Zusammenarbeit und zur Freude mit dem LKA, bringen ihn auch manchmal in lebensbedrohende Situationen.

HaRo KAIL

**KUNST
GIER
TOD**

Ein Wachau Krimi

mit Illustrationen vom Autor

Neuauflage
Ausgabe 2025
by Autor HaRo KAIL

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:

Buchschmiede von Dataform Media
GmbH
Julius-Raab-Straße 8
2203 Großébersdorf
Österreich

www.buchschmiede.at – Folge deinem
Buchgefühl!

Kontaktadresse nach EU-
Produktsicherheitsverordnung:

info@buchschmiede.at

ISBN: 978-3-99152-259-1

Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich
ISBN: 978-3-99152-236-2

All den Künstlern gewidmet,
die mit ihren talentierten Händen,
von der wunderbaren Kulturlandschaft
der Wachau besonders inspiriert,
Kunstwerke schaffen und damit
vielen Menschen Freude bereiten.



Personen der Handlung



Xaver MAYER

pensionierter, ehemaliger Chefinspektor im LKA St. Pölten. Jetzt Privatdetektiv u. externer Ermittler für seine alte Abteilung Leib u. Leben



Markus WIMMER

jetzt Chefinspektor im LKA St. Pölten, Abteilung Leib u. Leben, ehemaliger Kollege von Mayer



Mira KONRAD

ehrgeizige Inspektorin im LKA St. Pölten, neu in der Abteilung Leib und Leben



Dr. Richard PEYROT

Schweizer, überkorrekter Direktor im Kunsthause Krems, ominöser, gut vernetzter Kunstexperte



MA Salvatore MORATTI

Italiener, undurchsichtiger Kunstexperte, gut vernetzter Kurator im Kunsthause Krems



Dr. Lara KINSKY

Kulturbefragte des Landes NÖ, zuständig für die Vergabe von Subventionen für Museen in NÖ, sowie den Ankauf von Kunstobjekten für das Landesarchiv



Dr. Karl JUHURECK

pensionierter Rechtsanwalt aus St. Pölten, alter Freund von Xaver MAYER



Consul Maxime MOREAU

Reicher, französischer Kunstsammler und Besitzer einer internationalen Agentur für Kunsthandel, lebt in einer feudalen Villa in Dürnstein

**Edda KLEMM**

Leichtlebige Assistentin im Kunsthaus Krems,
mit fragwürdigen Verhältnissen

**Egmont von DAHLBERG**

österreichischer Kunsthändler von Adel,
lebt auf seinen Landgütern in der Toskana

**Boris LAKATOS**

dubioser, ungarischer Kunsthändler, Mitbesitzer
einer Pferdezucht im Dunkelsteiner Wald

**„Cleaner“ od. „Doktor“**

gebürtiger Serbe, auch Narbengesicht genannt,
mit sehr guten Verbindungen zum Kunsthandel

**Sekretär Gilbert**

junger ehrgeiziger Angestellter von Moreau,
stets treuer Erfüllungsgehilfe für seinen Chef

**Anais SABY**

gebürtige Französin, führt eine „Privatpension“
ausschließlich für Mädchen in Krems-Förthof

**Irina Onesku**

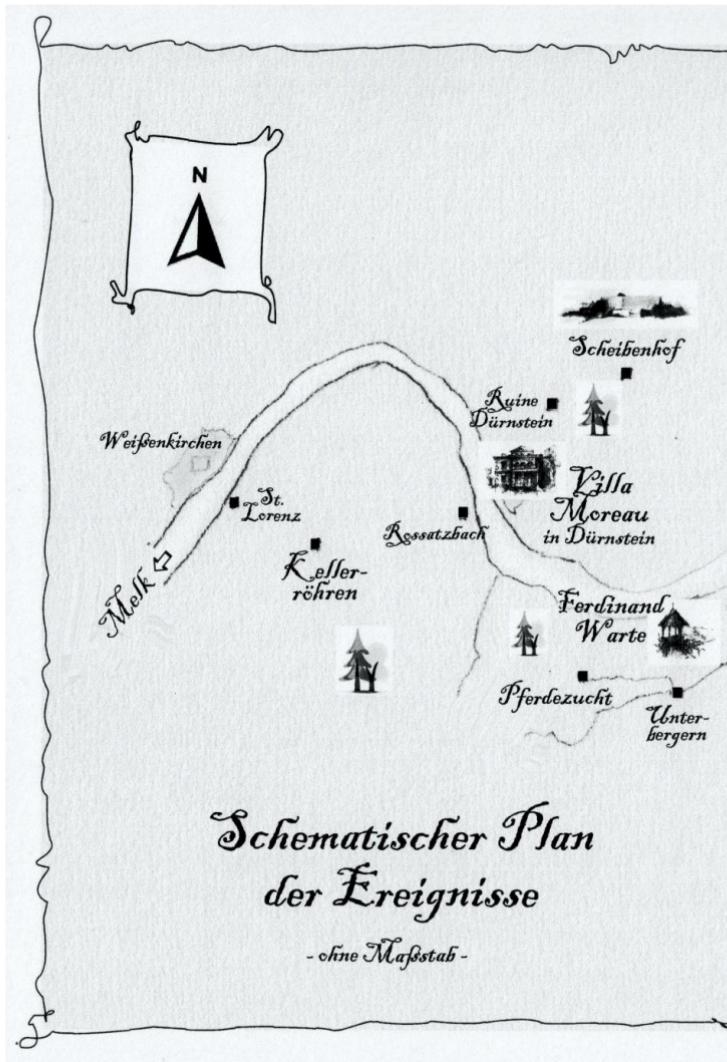
Mädchen aus Rumänien, wurde auf einem
Donauschiff illegal eingeschleust

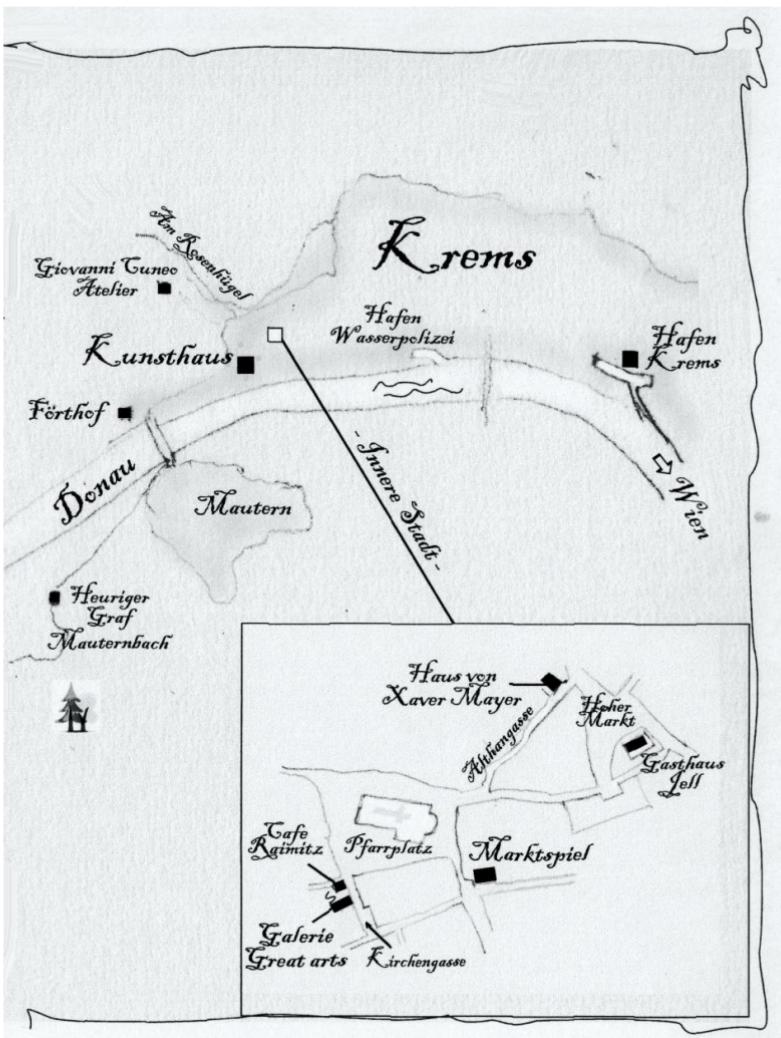
**Natalya MARCHUK**

Mädchen aus Rumänien, lebt unter Zwang
als Modell in Krems-Förthof

**Milan BALOG**

ungarischer Maler, Leiter der Kunstmälscher
in einem Gemeinschaftsatelier nahe Mautern





PROLOG

Es war gegen 17:00 Uhr. Herr Huber, ein Mitarbeiter im Donaukraftwerk Altenwörth, drehte vor Dienstschluss und der bevorstehenden Übergabe an den Nachdienst seine obligate Kontrollrunde entlang der sechs Wehrfelder. Dabei überprüfte er auch die dazugehörigen Einlaufrechen. Laufend kam es vor, dass Treibgut wie Baumstämme, Holzkisten, Mülltonnen, sogar verendete Tiere in der Rechenanlage hängen blieben.

Auch Wasserleichen führten manchmal zu grauenvollen Entdeckungen an den stählernen Gitterstäben.

Beim Auffangrechen des Wehrfeldes 3 blieb sein Kontrollblick in das dunkle, schäumende Wasser plötzlich haften. Eine unförmige, schwammige Masse mit scheinbar schwarzem Haarknäuel erregte seine Aufmerksamkeit. Eine böse Vorahnung ließ ihn erschaudern.

Mit einem langen Teleskoprohr aus Metall begann er den immer klarer erkennbaren leblosen Körper vorsichtig zu drehen. Dann war er sicher.

Es war eindeutig eine schwarzaarige Frauenleiche.

Verdammt, und das unmittelbar vor Dienstschluss,

waren seine ersten Gedanken. Wusste er doch, dass diese Entdeckung einen Rattenschwanz an polizeilichen Ermittlungen nach sich ziehen würde, und dadurch sein erhofftes Dienstende in weite Ferne gerückt war.

Trotzdem war die für derartige Entdeckungen vorgesehene Reaktion unumgänglich und er verständigte die zuständige Polizeiinspektion in Tulln.

Kurze Zeit später drängte sich ein Auflauf an Polizisten am makaberen Ort des Geschehens.

Beamte der Spurensicherung hatten den aufgedunstenen Körper behutsam geborgen.

Der ebenfalls bereits eingetroffene Gerichtsmediziner, stellte bei der von ihm geschätzten, zirka 20 bis 25 jährigen Frau, ein durch Verletzungen stark verunstaltetes Gesicht und mehrere Kopfverletzungen fest. Beide Hände waren von den Armen abgetrennt und fehlten. Wie es die Situation vor Ort darstellte, wurde die Frau in die Donau geworfen, nachdem sie höchstwahrscheinlich durch ein Verbrechen zu Tode gekommen war.

Genauere Details über Verletzungen, Todesursache, Alter und zeitliche Eingrenzungen über den Hergang dieser offensichtlichen Tat, würde der Arzt bei der anstehenden Obduktion der Frauenleiche ergründen.

Nähere Erkenntnisse wie DNA Spuren, Fingerabdrücke und ähnliche wichtige Ergebnisse, sind an Leichen nach längerer Verweildauer im Wasser im wahrsten Sinne des Wortes meist verwaschen und unbrauchbar.

Die Frage nach der Identität der Angeschwemmten war mangels fehlender Dokumente ungewiss und sollte für die Klärung aufwändige Ermittlungsarbeit erfordern.

Lediglich ein kleines, in Folie eingeschweißtes, expressionistisch gemaltes Bildnis eines Mädchens, wurde später unter der Kleidung gefunden.

Durch das stark entstellte Gesicht und die fehlenden Hände des Frauenkörpers wurden die Erhebungen zusätzlich erschwert.

Die Identifizierung derartiger Leichen über Aufrufe in den Medien, gestaltete sich mangels brauchbarer Portrait-fotos, als zweifelhaft. Durch eine fehlende Abgängigkeitsanzeige des Opfers, bei dem vom Gerichtsmediziner angenommenen Tatzeitraum, oder davor, war eine Personalisierung des Mordopfers zusätzlich mühsam.

1

Donnerstag 26. August, Der Termin

Mehrere schwere Gewitter vereinigten sich zu einer Weltuntergangsstimmung über dem Bezirk Krems. Lange Staffetten von grellen Blitzen tauchten den nachtschwarzen Himmel in ein furchterregendes Spektakel. Jedes, jemals in der Wachau durchgeführte Feuerwerk im Zuge der bekannten Sonnenwendfeiern, war dagegen ein schwacher Abklatsch. Gefolgt wurden diese zuckenden Lichtattacken von nicht enden wollendem Donnergetöse.

Warum musste ich gerade heute bei diesem Sauwetter in die Stadt fahren, dachte sich Antonio Rizzi – Sohn eines italienischen Vaters und einer kroatischen Mutter – in seinem nach außen hin kleinen, bescheidenen Häuschen in Hollenburg. Dieser Stadtteil von Krems liegt auf der südlichen Seite der Donau, über eine Donaubrücke erreichbar und doch neun Kilometer vom Stadtzentrum entfernt.

Unter großem Druck seiner Auftraggeber, hatte er das Bild vor einigen Wochen bereits vollendet. Durch Zugabe von Sikkativen bei den Ölfarben hatte er eine schnelle Oberflächenhärtung erreicht. Die abschließende Behandlung mit Leinölfirnis, welche für das Bild die nötige Schutzschicht darstellen sollte, wurde nach wenigen Tagen bereits aufgebracht und schnell trocken. Der Termin der Übergabe konnte so heute Nacht eingehalten werden

Es sollte mein letzter Auftrag sein, hatte er sich ganz fest vorgenommen. Keinen Pinselstrich würde er für diese Leute jemals mehr machen.

Die bedrohliche Nachricht, in Form der übermittelten Fotos von seiner gefangengehaltenen rumänischen Lebensgefährtin Alina Didenko, konnte ihn trotz quälender Bedenken letztlich auch nicht umstimmen. Zu groß und unerträglich war der Druck dieser Organisation in letzter Zeit geworden.

Immer wieder hatten sie ihn mit kleinen zusätzlichen Geld- und Drogengeschenken geködert und abhängig gemacht. Alles nur um seiner Geliebten ihre von Mal zu Mal größer werdenden Wünsche erfüllen zu können.

Der erworbene Lebensstandard, wäre alleine durch seinen offiziellen Beruf als Schildermaler sicher so nicht haltbar gewesen. Schon die Erhaltungskosten und die Rückzahlungsraten für das kleine Häuschen, das ihn vom bisherigen Gemeinschaftsatelier in einem Gutshof von seinen Malerkollegen unabhängig machte, waren sehr hoch.

Das vor vielen Jahren abgebrochene Kunststudium an der Akademie in Bologna, hatte Antonio die grundlegenden Kenntnisse der Malerei vermittelt. Wären da nicht die verdamten Drogen gewesen, die ihm durch seine Gefährtin – der aus Rumänien stammenden Alina Didenko – verlockend gemacht wurden.

Bereits während des Studiums machte er die Bekanntschaft mit Salvatore Moratti, der ihn dann viele Jahre später zur Arbeit in Österreich motivierte.

Durch mein Talent und das unbändige Streben, werde ich eigene Bildkompositionen erschaffen und so über die Probleme mit meiner geliebten Freundin hinwegkommen. Die künftige Lebensgrundlage werde ich ohne diese Verbrecher schaffen, auch wenn ich von hier flüchten müsste.

Das war sein Gedankenbild, das ihm auf der Fahrt in das Ausstellungszentrum der Bildenden Kunst der Stadt, wo im Bereich einer Kunstmeile namhafte Privatgalerien und Museen ihre Ausstellungshäuser führten, während des schweren Gewitters durch den Kopf gegangen ist.

Punkt 24:00 Uhr läutete er wie vereinbart beim Hintereingang des „Kunsthauses“. Neben einem großen Einfahrtstor für den An- und Abtransport von Kunstwerken und Ausstellungsmaterialien, befand sich die unscheinbare Seitentür an der er bereits stark durchnässt ungeduldig wartete. Ein ihm bisher unbekannter Mittelsmann mit einem Narbengesicht, der sich als „Doktor“ vorstellte, begrüßte ihn kurz und öffnete die bisher versperrte Pforte.

Das folgende, scharfe Zwiegespräch wurde von den beiden im Untergeschoß – dem Depot der Kunstwerke – sehr emotional geführt. Rizzi hatte dabei seine unwiderrufliche Meinung bezüglich dem Ende der Zusammenarbeit – trotz der zugespielten Forderungen im Zusammenhang mit der augenscheinlichen Entführung seiner Freundin – unmissverständlich dargelegt. Der Doktor betonte in einem hörbar slawisch gefärbten Deutsch, dass er im Sinne seiner Auftraggeber das fertige Bild übernehmen und ihn, den hervorragenden Künstler, zu einer weiteren Zusammenarbeit nachdrücklich überzeugen sollte.

Mit der Begründung einige Telefongespräche führen zu müssen, forderte der Vermittler mit deutlichen Gesten Antonio auf, ihm in ein Büro in das Erdgeschoß zu folgen und dort kurze Zeit zu warten.

Eine dann doch geraume Zeit des quälenden Verharrens verging, bis der Doktor wieder erschien. Dieser hatte den

sichtlich nervösen Rizzi bis zum Erhalt einer telefonischen Rückantwort weiter vertröstet.

In der Zwischenzeit begann der nunmehr freundlicher wirkende Vermittler, aus einem kleinen Kühlschrank eine Flasche eines sehr bekannten Rieslings aus der Wachau zu entnehmen und zu öffnen. Antonio Rizzi – als Weinliebhaber bekannt – begann wie erhofft reichlich davon zu genießen.

Von dem, was danach mit ihm geschah, hatte der bereits betäubte Künstler Gott sei Dank keine Ahnung mehr.

Es sollte tatsächlich das letzte Bild gewesen sein, das je mit seinen talentierten Händen geschaffen wurde.

2

Freitag 27. August, Kunsthaus Krems

Wie jeden Tag drehte Herr Surbeck, als verantwortungsbewusster Hauswart im „Kunsthaus-Krems“, vor der täglichen Öffnung für das Publikum, seine morgendliche Runde durch alle Räume. Das Öffnen der Brandschutztüren zwischen den einzelnen Schauraumabschnitten, die Aktivierung der Lichtanlagen und die Einteilung des Reinigungspersonals waren immer die vordringlichen Aufgaben des langjährigen, verlässlichen Mitarbeiters.

Wie immer begann er seinen Rundgang im Untergeschoß des ausgedehnten Gebäudekomplexes. Hier befand sich auch das umfangreiche Depot. Dort musste er auf die gleichmäßige Raumtemperatur und Luftfeuchtigkeit, zum Schutz der hier gelagerten, vielen wertvollen Exponate, besonderes Augenmerk richten.

Im Waschbecken der Personalküche nahm er ohne besondere Beachtung ein einzelnes, abgespültes Weinglas zur Kenntnis.

Nunmehr war er in seinem grauen Arbeitsmantel auf seiner weiteren Runde durch das Gebäude.

Im Erdgeschoß angekommen öffnete er die erste Tür in einen Ausstellungsraum, indem derzeit Bilder von berühmten Expressionisten der Wiener Moderne – wie Klimt, Kokoschka und Schiele – ausgestellt wurden.

Sofort entdeckte er die roten Schleifspuren auf dem polierten hellgrauen Steinboden.

Blut!?

War sein erster, erschreckender Gedanke.

Mit erhöhter Vorsicht schlich er der schaurigen Spur folgend, weiter in die Tiefe des Ausstellungsraumes.

Da plötzlich, ein grauenhafter Anblick.

Ein unkontrollierter krächzender Laut entwich seinem offenen Mund und er erstarrte augenblicklich.

Direkt unter dem Bild: „Tod und Mädchen“ von Egon Schiele, fand er am Ende der blutigen Fährte einen offensichtlich toten Mann mit entstellter Fratze, sitzend an die Wand gelehnt.

Aus seinem linken Ohr ragte ein dünner, langer Stiel eines Künstlerpinsels, die vermeintliche Mordwaffe.

Der Täter hatte diesen, dem Mann tief in den Schädel gestoßen. Ein dünnes Rinnsal aus Blut hatte eine schaurige Spur schräg über das Gesicht des Opfers gezeichnet.

3

Restaurant Wellenspiel Krems

Mehrere Wochen waren vergangen, als ein aufregender Fall von Entführungen, Brandanschlägen und Todesfällen – im Zusammenhang mit Familienrache – die sonst so friedliche Kleinstadt Krems samt der Wachau erschüttert hatte.

Xaver Mayer und sein Freund Dr. Karl Juhureck saßen an diesem herrlichen, spätsommerlichen Tag in Stein auf der gemütlichen Terrasse des Restaurants „Wellenspiel“ und ergötzten sich am Blick auf das bunte Treiben an und auf der Donau. Unzählige Schiffe pflügten mit Scharen von Touristen durch die Wachau, um jene einzigartige Kulturlandschaft mit ihren geschichtsträchtigen Plätzen im Sturm zu erobern.

Die zwei Freunde genossen das ausgiebige Frühstück mit Schinken, Käse und Rührei – trotz des rundherum anschwellenden Gemurmels – mit stoischer Gelassenheit. Seinem Hund „Chef“, der es sich mit leisen Schnarchgeräuschen unter dem Tisch bequem gemacht hatte, merkte man die Zufriedenheit ebenso unmissverständlich an.

Ein kleiner schwarzer Kaffee mit einem darin verborgenen Schuss Marillenbrand, zur Abrundung der Gaumenfreude und der besseren Verdauung, war obligatorisch.

Trotz der neckischen Bemerkungen Juhurecks, über den üppigen Schnurrbart, den sich Mayer die letzten Wochen wachsen ließ, genoss er weiter die lustvolle Situation. Ein leichter Grüner Veltliner sollte die angenehme Stimmung zusätzlich heben. Es war schließlich schon nach 9:00 Uhr am Vormittag und so die perfekte Einstimmung für den Tag.

Selbstverständlich kamen sie auch auf die Geschehnisse des letzten abgeschlossenen, aufsehenerregenden Falles mit den Morden in den Weinbergen von Stein und den dramatischen Folgen zu sprechen.

Eine Schlaufe über seinem mittlerweile gipsfreien Unterarm – die er eigentlich längst ablegen könnte – erinnerte Mayer daran, dass alles noch viel schlimmer enden hätte können.

Jetzt wollte er die Zeit ohne turbulenten Kriminalfall, mit seinem von ihm etwas vernachlässigten Hund „Chef“ und dem Freund Juhureck im scheinbar friedlichen Ambiente von Krems genießen.

Da läutete unverhofft sein Handy und riss die Freunde aus ihrer angenehmen, tagträumerischen Atmosphäre.

Er kannte die Nummer auf dem Display zu gut und eröffnete daher demonstrativ, aber mit einem mulmigen Gefühl das Gespräch.

»Wer stört meine andächtige Ruhe bei einem genussvollen Frühstück im wunderbaren Ambiente samt einem Achterl hervorragenden Weins?«

»Ich bin es, der Markus. Ich störe ungern deinen verdienten Ruhegenuss, aber es ist dringend«, waren die ersten und etwas verlegenen Worte von Chefinspektor Markus Wimmer vom Landeskriminalamt Niederösterreich.

Jener ehemalige Mitarbeiter, für den sich Xaver Mayer immer als väterlicher Freund erwiesen hatte, als er selbst - vor seiner Pensionierung - für die Leitung der Abteilung „Leib und Leben“ im LKA verantwortlich war.

»Ich dachte, du bist im Urlaub auf Sizilien?«,
hakte Mayer überrascht nach.

»Bin ich auch«, klang Wimmer etwas gequält und versuchte weiter mit gezielt vorsichtigen Worten:

»Xaver wir brauchen dich!«